

Ungarns erster Wohlthäter.

Ein

Worspiel mit Ehren.

P e r s o n e n .

Stephan der Erste.

Gisela, eine bayerische Fürstin.

Gyula, das Oberhaupt der Gebirgshorde Moglut.

Ein edler Krieger.

Ein bayerischer Gesandter.

Ein römischer Greis.

Gefolge von edlen Frauen, Ungarische
Krieger. Überwundene vom Stamme
Moglut. Römer. Baiern. Greise und
Kinder.

Die Zeit: der Anfang des Xten Jahrhunderts.

(Ein freyes Feld bey Pesth. Auf demselben ein hoher Thron von Schilden erbaut, auf welchem Stephan mit unbedecktem Haupte sitzt. Neben diesem Thron ein kleinerer, von grünen Zweigen mit Blumen durchflochten. Ein Schaar edler Ungarn umringt den Fürsten. Ein dichter Nebel verbirgt den Hintergrund.)

E h o r.

Ruhend von seinen Thaten
 Hat uns der Fürst berufen,
 An des Thrones Stufen
 Heil der Völker zu berathen;
 Und im dichten Kreise
 Sammelte uns der Held
 Nach der Väter Weise
 Auf diesem freyen Feld.

Stephan (erhebt sich.)

Seyd mir gegrüßt an dieses Thrones Stufen,
 Den meiner Ungarn Treue hoch erhebt!

Es wird der Platz, auf den ich Euch berufen,
 Von Eurer Väter Geistern noch umschwebt;
 Hier hat schon oft dem Feind' ein siegreich Schwert
 geblüht,
 Schon oft der Weisen Rath den Fürsten un-
 terstützt.

Doch waren sie umstrickt von bösen Nezen,
 Die der gefallne Geist um sie gestellt,
 Vom Blute triefend opferten sie Götzen,
 Und ihr Gebeth versank zur Unterwelt.
 Sie nahten den Altären nur mit Beben,
 Dem finstern Dämon, der die Menschen haßt,
 Sie konnten die Herzen nicht zu jenem Gott er-
 heben,
 Der eine Welt mit Lieb umfaßt.

Doch endlich — einem ersten sanften Strahle
 Erschloß sich meines Vaters fromme Brust;
 Da wurdet ihr zum ersten Male
 Des hohen Berufes Euch bewußt;
 Da sah man Eure blankgeschliffnen Säbel
 Nicht mehr zu Opferrmessern entweißt;
 Da schwanden nach und nach die gift'gen Nebel,
 Und es erschien die bessere, mildere Zeit.
 Es stürzte meines Vaters Geyssa tapfere Faust
 Die Götzen, die so lang in unsern Wäldern gehaußt;

Auf ihren Trümmern saht Ihr Tempel bauen,
 Der Christen Gott erschien Euch gut und groß;
 Ihr fandet Hoffnung, Liebe und Vertrauen
 In seiner Kirche mütterlichem Schooß.

(Während dieser Rede theilt sich der dicke Nebel, der den Hintergrund verhüllte. Nur ein dünner Nebel bleibt zurück, durch welchen man die Stadt Pesh sieht.)

C h o r.

Auf dunkeln Irrweg in finstern Hainen
 Wandelten wir am trüben Quell,
 Da sahen wir plötzlich ein Licht erscheinen —
 Es dämmerte — es wurde hell!
 Und sieh, es schwanden die falschen Götter,
 Dem Tage wich die alte Nacht;
 Heil deinem Vater! unserm Retter!
 Der uns Glauben und Hoffnung gebracht.

Ein edler Krieger (tritt auf.)

Fürst! mich sandten die Edlen im Heere,
 Neue Siege Dir zu verkünden:
 Moglut, der wilde Stamm in Osten,
 Beugt den Nacken unter Dein Scepter;
 Gefangen sind die Häupter der Horde,
 Gefangen ist ihr Fürst Gyula.
 Es werden künftig in den Gebirgen
 Die scheuen Wanderer nicht mehr zittern,

Wenn die Fichtenzweige rauschen,
 Oder ein Vogel dem Nest entschlüpft.
 Götzenbilder liegen im Staube,
 Und auf Hügeln prangt das Kreuz.

Stephan.

Sey gesegnet, Friedensbothe!
 Wo verweilen meine Edlen?

Der Krieger.

Mit erkämpften Siegeszeichen,
 Deinem Throne neue Zierden,
 Nahen sie in ernstern Schritten,
 Und es tönen schon die Hörner,
 Und es klirren schon die Ketten,
 Die der Überwund'ne schüttelt.

(Ein kriegerischer Marsch ertönt. Gewappnete Ungarn ziehen auf, in ihrer Mitte gefesselte Heiden. Sie legen die Siegeszeichen vor Stephan nieder. Gyula an ihrer Spitze.)

Stephan.

Ihr tapfern Krieger, Ungarns Stolz und Zierde,
 Euch hatte mein Vertrau'n ein hohes Ziel gesteckt;
 Ihr zoget aus voll edler Ruhmbegierde,
 Ihr kehret heim mit Ruhm bedeckt.
 Auf Euch vererbten Eure edlen Väter
 Den alten kriegerischen Geist;
 Es lebt in Ungarn kein Verräther

Des Ruhmes, den die Vorkwelt an uns preist. —
 Sey mir gegrüßet, Gyula! —

Gyula.

Du begrüßest den Feind?

Stephan.

In Fesseln kennt der Ungar keinen Feind.
 Er stürmt mit Löwenmuth in die bewaffneten
 Reihen,

Doch dem Besiegten weiß er zu verzeihen.

Gyula.

Jetzt erst besiegst du mich. Mit Grauen und Ent-
 setzen

Bekennt mein widerstrebender Mund:
 Dein Gott ist mächtiger, als meine Götzen!
 Drum nimm mich auf in Euren Christenbund.

Stephan.

Fern sey der Wahn, als werde Dir zum Schilde
 Ein Glaube, der nur auf den Lippen wohnt.

Gyula.

Mich zwingt die Herzensstimme — Deine Milde —
 Nie hat mein Stolz der Heuchelei gefröhnt.

Stephan (vom Throne steigend).

Woblan! so ruh' auf Dir des Gottes Segen,
 Der keinen Irrenden verstoßt!

Mit Bruderliebe komm' ich Dir entgegen,

Und Deine Fessel sey von meiner Hand gelöst.
(Er nimmt ihm die Ketten ab.)

G y u l a.

Wie, Herr?

S t e p h a n.

Du bist frey.

G y u l a.

Frey bin ich wieder? —

Du legst kein Joch mir auf? Du bist mein Feind
nicht mehr?

S t e p h a n.

Der Christ hat keine Feinde, hat nur Brüder;
Des Glaubens Joch ertrag', es drückt nicht schwer.

G y u l a (zu seinen Füßen.)

Setz bin ich Dein auf ewig! ohne Zittern!
Ein freyer Knecht, durch Deine Großmuth reich!

S t e p h a n (ihn aufhebend.)

Von allen Siegen, die die Welt erschütterern,
Ist keiner doch dem Sieg durch Liebe gleich.

Der b a i e r i s c h e G e s a n d t e, (der dem Heer
vorange folgte, tritt hervor.)

Ha! mich hat ein günstiges Gestirn
Meiner Fürstinn voraus geleitet,
Daß ich ein staunender Zeuge würde
Deines königlichen Sinnes.

Stephans Thaten kannte die Welt;
 Doch unter allen die größte nicht:
 Den Sieg des Helden über sich selbst.
 Heil der edlen Baiersfürstinn!
 Deiner züchtigen Verlobten.

Stephan.

Kede, du willkommener Bothe!
 Hat die fromme Gisela,
 Die des weisen Vaters Liebe
 Zur Gemahlinn mir erkohren,
 Diesen Boden schon betreten,
 Wo die Herzen meines Volkes
 Mit dem meinigen im Einklang
 Fröhlich ihr entgegen schlagen?

Der Baier.

Von den edlen Frauen umgeben,
 Die, der Fürstinn Schleyer tragend,
 Ihre lieblichen Gesänge
 In den Hauch der Flöte mischen,
 Nahet schon die holde Braut.

Stephan.

Glückbringend mir und meinem Volke! —
 Den blut'gen Pfad zu einem Throne findet
 Der Tapfre leicht, indem er Lorbeern pflückt;

Doch hat Gerechtigkeit den Thron begründet,
So werd' er von der Liebe dann geschmückt!

(Sanfte Musik ertönt. Es erscheinen tanzende Kinder. Ihnen folgt die verschleierte Gisela, umringt von ihren Frauen.)

Chor der Frauen.

Wo die Unschuld Blumen streute,
Wo sich Liebe den Tempel erbaut,
Da bringen wir im treuen Geleite
Dem frommen Helden die fromme Braut.

(Gisela will vor Stephan niederknien. Er entschleieryt sie.)

Stephan.

Du hast Dein Vaterland, Dein Fürstenhaus
verlassen,

So will ich dankbar nun auf meinem Thron
Als ein Geschenk des Himmels Dich umfassen,
Und Glück von Dir verbreitet, sey Dein Lohn.

Gisela.

Es knüpfte mich ein enges, zartes Band
Wohl an mein Fürstenhaus, wohl an mein Va-
terland.

Laß mich Dein Herz mit Deinem Volke theilen,
So wirst Du bald der Trennung Wunde heilen.

(Stephan führt sie auf den für sie bereiteten Thron.)

C h o r.

Eine neue, strahlende Sonne
 Lieblich aus dem Gewölke bricht;
 Süße Freude! selige Wonne!
 Wenn die Myrthe den Lorbeer umflücht.

St e p h a n (erhebe sich.)

Ihr edlen Ungarn! höret meine Stimme!
 Werft einen Blick in die Vergangenheit!
 Ihr wart ein Hirtenstamm, doch Eurem rohen

Grimme

Wich manches Volk im blut'gen Streit.
 Die deutschen Lanzenwälder habt Ihr oft zer-
 splittert,

Das Reich der Franken schreckte Euer Muth,
 Constantinopel hat vor Euch gezittert,
 Die Donauufer tränktest Ihr mit Blut.

Europa wurde Zeuge Eurer Thaten,
 Den Ruhm der Waffen mehrte jeder Krieg,
 Und nur die ewigen Karpathen

Erkannten Ihr als Gränze für den Sieg.

Doch Helden, die den Ruhm durch Grausam-
 keit besaßen,

Erschienen nur als Gottes Strafgericht;

So wurdet Ihr der Völker Schrecken,

Doch ihr Vertrau'n gewannt Ihr nicht.

Nur dann erst, Brüder, als die selige Weihe
 Des Christenglaubens über Euch erging,
 Da tratet Ihr auch in der Nationen Reihe,
 Nun in der Völker Kett' ein stattlicher Ring.
 Ihr ziehet nicht mehr aus, um zu verwüsten,
 Nur für das Recht zu kämpfen stets bereit,
 Und mit dem frommen Edelmuth der Christen
 Verbindet Ihr der Väter Tapferkeit.

Nur Eines mangelt noch, das große Eine,
 Von dem allein das Dauerhafte stammt:
 Die Fackel der Geseze, die mit hellem Scheine
 Erleuchtend, schützend, schreckend flammt!
 Ein Volk, dem von Geschlechte zu Geschlechte
 Nur die Gewohnheit lockere Richtschnur war,
 Ihm mangelten geschriebne Rechte!
 Des innern Glückes Schutz unwandelbar.

(Er übergibt eine Gesez-Rolle den Edlen. Sie empfangen dieselbe mit dankbarer Ehrfurcht. Während der folgenden Rede verschwindet auch der dünne Nebel, die Stadt Pesth liegt klar im Hintergrunde.)

Empfanget sie aus Eures Fürsten Händen,
 Erhaltet durch Gehorsam sie in Kraft,
 Und möge die Weisheit der Nachwelt vollenden
 Was heute mein redlicher Wille schafft!
 Des Sieges Ruhm mag ich dem Helden gönnen;

Das dauernde Glück erwirbt kein blut'ger Streit;
Nur den soll man des Volkes Wohlthäter nennen,
Der ihm Gesetz und Ordnung verleiht.

(Römische Greise treten auf, eine goldene Krone tragend.)

Ein Greis.

In der schönsten Deiner Lebensstunden,
Die des Thrones Dich so würdig zeigt,
Hat aus Roma's fernen, heil'gen Mauern
Gottes Engel uns zu dir geleitet.
Diese goldene geweihte Krone
Sendet, auf Geheiß der Engel,
Der heilige Vater dem frommen Fürsten,
Den als König wir begrüßen.

Das Volk.

Heil! Heil dem Könige!

Stephan (setzt die Krone auf sein Haupt.)

Ich schmücke ehrfurchtsvoll mein Haupt mit die-
ser Krone,

Sie bleibe spätem Enkeln noch ein Heiligthum;
Der Vater sandte sie dem Sohne,
Ich widme sie der Ungarn Glück und Ruhm!

Das Volk (ihn unterbrechend.)

Heil! Heil dem Könige!

Stephan.

Sie bleibe ewig unverletzlich,

Gleich dem Haupte, das sie ziert — —
 Doch welche Begeißrung ergreift mich plötzlich,
 Indem der goldne Reif die Schläfe mir berührt? —
 Ich fühle meine Brust erglühen —
 Vom Geist der Weissagung erfüllt —
 Ich seh' hinweg den Schleyer ziehen,
 Der mir die ferne Zukunft verhüllt.

(In Verzückung.)

Da steigen sie herauf, die edlen Fürsten,
 Der Schutzgeist Ungarns führt sie an,
 Die nach dem Ruhme zu vollenden dürsten,
 Was ich mit schwacher Kraft begann. —
 Ehrwürdige Gestalt, die dort mir winket,
 Ich kenne Dich, Du nennst Dich Ladislaw!
 Du bist's, an dessen Throne Siebenbürgen sinket,
 Und dessen Schwert die wilden Cumanen traf,
 Du wirfst den Ungarn neue Rechte schenken,
 Und bessern, was die Zeit verdarb,
 Und nimmer eine Freyheit kränken,
 Die ihrer Väter Blut erwarb.
 Sey mir gegrüßt, Andreas, der auf's neue,
 Die Willkühr von dem Throne verbannt! —
 Und Ludwig, Du! in edler Fürsten Reihe
 Von seinem Volke der Große genannt,
 Das stolze Venedig ist Dir gewichen,

Der Kirche Panier hast du erkämpft;
 Du hast die Fehden ausgeglichen,
 Die sonst nur Gottes Urtheil gedämpft.

(Der Horizont röthet sich.)

Wer tritt mir aus dem Nebel entgegen? —

Ha! welche glänzende Gestalt!

Matthias Hunyades! Segen! Segen!

Wo Deine Bahn vorüberwallt!

Es möge untergehn der Ruhm der Waffen

In des Zeitenstromes Lauf;

Doch ewig bleibt, was Du für dürstende Gei-
 ster erschaffen,

Du führtest die Morgenröthe herauf! — —

Bald wird sie neu erglänzen diese heilige Krone,

Die unbewölkte Sonne tritt hervor,

Der Schutzgeist Ungarns hebt auf diesem Throne

Ein allgeliebtes Fürstenhaus empor!

(Die Sonne geht auf.)

Umsonst will Zwietracht ihren Bogen spannen,

Der herrliche Stamm, an den Euch Liebe band,

Er wächst und blüht, zum Schrecken der Osmanen,

Zum Segen für Euer Vaterland! — —

Mir will die Brust vor hoher Wehmuth
 springen —

Den edelsten Wettkampf erblick' ich schon! —

Ich seh' Euch um den Preis der Treue ringen,
Und Eure Herzen tragen ihn davon!

Ihr zagtet nicht, wenn auch die Donner
rollten,

Ihr zogt das Schwert mit edler Ungeduld,
Und diese Treue wird vergolten

Durch Eures Königs liebende Huld!

Du schwindest mir, herrliches Bild! in jenen
lichten Höhen —

Doch vor des Geistes Augen stehst du ewig da —
Ich habe den biedern Enkel gesehen
Der guten Maria Theresia!

Das Chor (fällt plötzlich ein.)

Heil unsern Enkeln! sie werden schauen,
Was der prophetische Geist erkannt!

Es wird ihr kindliches Vertrauen
Der Krone schönster Diamant!

Wohlthaten spendend, täglich neue,
Vergilt der König in fernner Zeit

Die unwandelbare Treue,

Die sein Volk ihm dankbar weiht.

(Der Vorhang fällt.)